

Das heilige „Triduum“, „heilige Tage“ werden sie genannt: Gründonnerstag, Karfreitag, Osternacht. Sie sind liturgisch gesehen eine einzige Feier, was auch dadurch zum Ausdruck kommt, dass es am Gründonnerstag und Karfreitag keinen Abschlussegens gibt. Die Feier beginnt mit dem Kreuzzeichen am Gründonnerstag und endet mit dem Segen in der Osternacht.

Mit dem Ostersonntag beginnt die 50-tägige Osterzeit, die bis Pfingsten dauert. Da sind wir eingeladen, Ostern zu reflektieren, nachwirken und in uns einsickern zu lassen. Auch die Apostel brauchten ja einige Zeit, bis sie wirklich Apostel, Zeugen waren. Bis Pfingsten waren sie noch nicht die freien, mutigen, österlichen Menschen, sie waren noch Jünger: Schüler. Dann aber brach es aus ihnen heraus und sie verkündet freimütig, was sie erkannt hatten. Zu Ostern gehört also dringend der Hl. Geist dazu.

Nur bei ‚einer‘ ging es nach dem Bericht der Bibel schneller: bei Maria Magdalena. Sie brauchte offenbar keine 50 Tage, sondern nur einen Funken, und sie lief zu den Aposteln, um zu bezeugen, dass ER lebt. Deshalb haben sie schon große Theologen des Mittelalters wie Rhabanus Maurus oder Thomas von Aquin „Apostolin der Apostel“ genannt und Papst Franziskus hat ihren Gedenktag, den 22. Juli zum Fest erhoben. Damit ist sie nun tatsächlich im gleichen Rang wie die anderen Apostel. Als Kriterium, dass jemand Apostel genannt werden durfte, war von Anfang an, dass man den Herrn gesehen hatte.

Was ist bei Maria Magdalena geschehen, dass sie so schnell Apostolin geworden ist?

Wir dürfen annehmen, dass sie Jesus besonders nahestand. Er hat ihr Leben auf geordnete Bahnen gelenkt und sie verdankte ihm besonders viel. Nun geht sie zum Grab, frühmorgens, als es noch dunkel war. Sie will ihm die letzte Ehre erweisen und glaubt, dass er tot ist.

Das Ostererlebnis beginnt also mit dem Tod. Ein Mensch ist nicht mehr da. Das ist eine Realität. Die Erinnerung ist da, aber es ist nichts mehr so wie es vorher war. So war es damals, so ist es heute. Auch die anderen Ostererzählungen beginnen mit dem Tod und dem Entsetzen darüber, auch die Predigten der Apostel: „Der, den ihr an den Pfahl gehängt und getötet habt ....“ Es gibt kein Ostern ohne die Realität und die Erinnerung an den Tod. Ostern blendet den Schmerz und die Endlichkeit, die Trauer und die Verzweiflung nicht aus. An Ostern ist nicht alles Leid verklärt, wie es in einem Osterlied heißt. Schmerz und Trauer, Einsamkeit und Leid, nicht alles, wofür der Tod steht, ist vorbei.

Aber der Glaube an die Auferstehung lässt den Tod nicht alleinstehen. Zum Tod tritt eine Verheißung hinzu, und bei jedem Niedergang, Scheitern, Sterben ist gleichsam ein Engel da, der Hoffnung heißt, der ins Herz hinein sagt: „Im Tod ist Leben.“ Ich denke, bei mancher Beerdigung sind Menschen dabei, die behaupten, nicht an die Auferstehung zu glauben. Ich behaupte, dass in vielen von ihnen eine leise Hoffnung lebt, dass es nicht so sei.

Das ist aber noch nicht ein Auferstehungsglaube, der Flügel und Beine bekommt – so wie bei Maria, die nicht gerade flog, aber doch zu den Jüngern eilte.

Das eigentliche Ostergeschehen ist eine Beziehung. Maria wird angesprochen – sie antwortet. Da ereignet sich etwas, das sie berührt und beschenkt. Dass unser Glaube Kraft bekommt, in die Hände und Beine geht, kommt daher, dass wir den Auferstandenen in unserem Leben als lebendig erfahren. Allerdings muss man das sehen können und wollen.

Wer kann und will, der wird einige große Momente kennen, in denen das so war: dass man an einem bestimmten Punkt den richtigen Menschen getroffen hat; dass man nach einer Katastrophe wieder zum Leben gefunden hat .....

Aber die großen Momente wären zu wenig: Man kann auch jeden Tag die Kraft der Auferstehung und dahinter den Auferstandenen erleben: überall dort, wo sich „ein Stein hebt“, wo eine Tür aufgeht, wo ein grimmiges Gesicht locker wird; wo ein Tag, der negativ begonnen hat, positiv endet .....

Es hat – fast immer – mit gelingender Beziehung, mit Begegnung zu tun.

Es wäre eine vordringliche Aufgabe der Eltern, dass sie ihren Kindern das zu sehen lernen: dass hinter allem Aufleben, Aufbrechen, Aufgehen, Aufleuchten, Freiwerden Auferstehung, der Auferstandene ist.

Am besten gelingt es natürlich dort, wenn die Eltern den Kinder aus eigener Erfahrung sagen könnten: Ich habe den Herrn in dem und dem gesehen .....

Ein wohltuender Nach-Geschmack eines solchen Lebens ist die Dankbarkeit.

Das sind 2 Aspekte, die uns Ostern lehrt:



- Ostern beseitigt Leiden und Tod nicht, aber es stellt einen Engel dazu: die Hoffnung.
- Diese Hoffnung bekommt Flügel und geht in Hände und Beine, wird also missionarisch (apostolisch), wenn man hinter allem, was einem geschenkt wird, hinter den kleinen Aufbrüchen und Ermutigungen des Alltags den Auferstandenen erkennen kann. Wenn man das kann, werden alle Tage zu einem Erlebnis. Amen.

*Pfr. Arnold Faurle*